

# Die Beziehung zu den Patienten ist wichtiger als alles andere!

Marc Müller, Präsident «Hausärzte Schweiz»



Marc Müller

Die ETH hat angekündigt, künftig neu einen Bachelorstudiengang für Mediziner anzubieten. Partneruniversitäten werden ihre Masterstudiengänge darauf zuschneiden. Hier taucht schon meine erste kritische Frage auf: Ist diese Trennung zielführend? Sollte das Medizinstudium nicht besser aus einem Guss bestehen? Eine Trennung von Bachelor und Master ist willkürlich und künstlich.

Der geplante Studiengang soll zukünftige Mediziner für die klinische Forschung und die Medizintechnik und somit keine Haus- und Kinderärzte ausbilden. Deshalb beobachten wir die aktuelle Entwicklung sehr kritisch. Bund und Kantone sind verpflichtet, einen starken Fokus auf die Aus- und Weiterbildung von zukünftigen Grundversorgern zu legen. Der Bundesrat ist bereit, für die Schaffung von 200 bis 250 zusätzlichen Studienplätzen in der Medizin 100 Millionen Franken einzusetzen. Wir erwarten, dass die für den neuen ETH-Studiengang zur Verfügung gestellten Gelder nicht zu Lasten der Grundversorgung gehen!

Wir brauchen diese Studienplätze dringend für Junge, die sich für die Haus- und Kinderarztmedizin begeistern. Endlich haben wir es geschafft, das erste Jahr Medizinstudium vom Wust von überflüssigen Chemie- und Physikvorlesungen zu entlasten, und schon will man das wieder umkehren – entgegen aller Erfahrungen und dem aktuellen Bedarf. Mit dem Numerus clausus, wie er aktuell aufgestellt ist, haben wir eine Überzahl an Studenten mit nicht-geisteswissenschaftlichen Maturen.

Bilden wir überhaupt die richtigen Personen zu Ärztinnen und Ärzten aus? Kommt die Beziehung zu den Patienten nicht vor der Technik?

Meiner Meinung nach spielt die Technik in der Medizin eine wichtige Rolle – aber nur als Unterstützung und Hilfsmittel. Das Wichtigste ist und bleibt die Beziehung zum Patienten. Empathie, Teamwork, Lea-

dership: Das sind Skills, die zukünftige Haus- und Kinderärzte mitbringen sollten. Und genau dafür müssen wir unsere jungen Ärzte auch ausbilden. Genau das macht unseren Beruf doch auch erst wirklich spannend. Es müssen Anreize zu neuen Ausbildungsformen und -zielen geschaffen werden, damit nicht einfach mehr vom Gleichen und nicht immer mehr Spezialisten produziert werden. Vielmehr sollen die jungen Ärzte motiviert werden, sich in der Grundversorgung zu engagieren, wo dringend qualifizierte Mediziner gebraucht werden.

Dazu brauchen wir einen Studiengang aus einem Guss, in welchem die Studentinnen und Studenten von Beginn weg ausreichend Gelegenheit haben, mit der Hausarzt- und Kindermedizin in Kontakt zu treten, an unserem spannenden Beruf zu «schnuppern», ihn im

## Bilden wir überhaupt die richtigen Personen zu Ärztinnen und Ärzten aus? Kommt die Beziehung zu den Patienten nicht vor der Technik?

direkten Kontakt mit motivierten Haus- und Kinderärzten aus der Nähe kennenzulernen!

Mit der Ausbildung alleine ist es natürlich noch nicht getan. Das zukünftige Berufsbild der Haus- und Kinderärzte muss für den Nachwuchs interessant und attraktiv sein; berufliche Freiräume und Kompetenzen, interessante interprofessionelle Teamstrukturen sowie eine der hohen Verantwortung entsprechende Entschädigung müssen gewährleistet sein.

Hausärzte Schweiz wird sich weiterhin aktiv dafür einsetzen, dass der Fokus von Bund und Kantonen auf der Ausbildung von Grundversorgern bleibt und dass dafür nicht einfach mehr junge Ärzte ausgebildet werden, sondern die richtigen.

Korrespondenz:  
Dr. med. Marc Müller  
Ärztegemeinschaft  
Joderlicka  
CH-3818 Grindelwald  
marc.mueller[at]hin.ch